

Leipziger Tageblatt

und

Anzeiger.

N^o 66.

Mittwoch, den 7. März.

1838.

Erinnerung an einen merkwürdigen Criminalfall.

(Fortsetzung und Beschluß.)

Der Verdacht der ihm zur Last gelegten Hauptverbrechen war zu dem Grade gestiegen, daß vom Schöppenstuhle zu Leipzig am 26. März 1814 auf Specialinquisition erkannt wurde, was nach den sächsischen Gesezen die öffentliche Degradation des Pfarrers Tinius nach sich zog, welche auf folgende Weise geschah.*)

Am 31. März 1814 versammelten sich der Director und sämtliche Assessoren des Consistorii, die sämtliche Geistlichkeit von Leipzig, der Superintendent von Weisensfels, mehre Gerichtspersonen u. s. w. Vormittags vor 10 Uhr in der Sacristei der Nicolai-Kirche. Der Magister Tinius wurde ebenfalls vor 10 Uhr, schwarz angekleidet, in einer Sänfte nach dem Beichtthause gebracht, wo ihm Priesterrock und Halskrause umgethan wurde. Die Kirche war mit Neugierigen überfüllt. Um 10 Uhr traten alle Obenannten aus der Sacristei in das Chor vor den Altar heraus und stellten sich zu beiden Seiten auf. Hierauf wurde T. aus dem Beichtthause in das Altarchor gebracht und am Ende desselben, mit dem Gesichte gegen den Altar, hingestellt. Zu seiner Linken stand der Amtsfrohn und zur Rechten der Kirchenaufwärter. Nachdem dieß geschehen, trat der Superintendent D. Rosenmüller aus der Reihe und hielt eine Rede**), aus der hier einige Stellen folgen: „Dieser Mann hatte den heiligen Beruf, den Verstand der ihm anvertrauten Zuhörer durch das Licht der Wahrheit aufzuklären, ihre Herzen für das Gute zu erwärmen, sie vor Sünden und Lastern zu warnen und sie bei jeder Gelegenheit an Gottes Allwissenheit, Heiligkeit und Gerechtigkeit, an Gericht und Ewigkeit und Vergeltung des Guten und Bösen nach diesem Leben zu erinnern. Er sollte nicht nur Lehrer, sondern auch Vorbild seiner Gemeinde sein und ihr in allen christlichen Tugenden vorangehen. Aber nun steht er vor unsern Augen als ein des Raubmordes und der Ermordung einer Person, die ihn nie beleidigt hatte, äußerst verdächtiger Missethäter.“ — „Bisher hat er zwar die ihm beigemessenen Verbrechen hartnäckig geläugnet, aber aus den in dieser Sache ergangenen Untersuchungsacten ergiebt sich zur Genüge, daß er sich derselben dringend verdächtig gemacht hat. Es ist daher in dem eingeholten Urtheil gegen ihn auf Specialinquisition erkannt worden, und der hohe Kirchenrath in Dresden hat beschlossen, denselben des Pfarramtes zu Poserna zu entsezen, auch mit Degradation gegen ihn verfahren zu lassen.“

*) Ueber diese Handlung, an welche die uns aus Preußen mitgetheilte actenmäßige Darstellung nur kürzlich erinnert, vergl. Nr. 94 des Leipziger Tageblattes v. 4. April 1814.

**) Bekanntlich erschien diese merkwürdige Rede damals im Druck und befindet sich wahrscheinlich noch in den Händen vieler Bewohner Leipzigs.

(Hierauf wurde die Verordnung des königl. Kirchenraths verlesen.) „In Gemäßheit dieser hohen Verordnung soll ich, Doctor Johann Georg Rosenmüller u. s. w., Euch, Magister Tinius, dahin anweisen, daß Ihr von nun an aller geistlichen Verrichtungen ohne Ausnahme Euch schlechterdings und auf immer enthalten sollt. — Der Kirchenwärter trete herzu und nehme gegenwärtigem Johann Georg Tinius seinen Priesterrock und Halskrause ab.“ (Es erfolgte nun die Uebergabe an das weltliche Gericht.)

Nach der statt gefundenen Degradation weigerte sich T., sich ad articulos vernehmen zu lassen, und am 20. Juni 1815 wurde ihm von der Juristenfacultät zu Leipzig eine rechtliche Vertheidigung gegen die erkannte Inquisition gestattet. Allein um die Zeit der Einreichung der Vertheidigungsschrift erfolgte die Trennung Sachsens, in deren Folge der Angeschuldigte am 25. Juli 1816 an die preussischen Behörden abgeliefert wurde. Wenn aber der Proceß auch hier noch so lange dauerte, daß bis zur Entscheidung der zweiten Instanz, unter Hinzurechnung der früheren Zeit, fast zehn volle Jahre heraustraten: so darf dieß nicht verwundern, da Tinius im bestimmtesten Lügner verharrete und überhaupt niemals gestanden hat, die ihm beigemessenen Mordthaten verübt zu haben. Es blieb also die langwierige Aufgabe der Untersuchungsbehörde, den Verdacht bis in seine entferntesten Beziehungen zu verfolgen, und was sich in diesem unermüdelichen Bestreben weiter ermittelt hat, konnte nur noch mehr zur innern Ueberzeugung beitragen, daß Tinius ein Verruchter sei, der seine raubmörderischen Angriffe besonders auf bejahrte reiche Personen richtete.

(Unter mehren Thatfachen, nach welchen man sich zu Tinius des verdächtigen Herumschleichens und Spähens zur Ausübung von Verbrechen versehen konnte, verdienen noch die Besuche angeführt zu werden, welche er bei dem Amtmanne H. in Suhl und bei seiner Schwiegermutter in Belle unter höchst auffallenden Umständen machte.

Am 19. Januar 1813 Abends 7 Uhr kam ein Fremder, der sich den Namen Lange beilegte, in das Haus des Amtmanns H. und wünschte denselben allein zu sprechen. Da der Amtmann nicht allein war, so wurde der Fremde in die Gesindestube genöthigt, wo dann beim Eintreten und dem Scheine des auf den Fremden fallenden Lichtes, ungrachtet der Brille, die er auf hatte, die Anwesenden ihn als den Magister Tinius erkannten. (Er war früher in der Nähe Prediger gewesen.) Der Fremde läugnete jedoch, der Genannte zu sein, setzte sich an den Tisch und verhinderte seine weitere Erkennbarkeit dadurch, daß er das Licht, welches man vor ihm auf den Tisch setzen wollte, unter dem Vorwande böser Augen verbat. Nach einer kleinen Weile ging der Fremde wieder fort, kehrte aber nach einer Viertelstunde zurück, nahm seinen alten Platz ein und erkundigte

sich, wann der Besuch den Amtmann verlassen werde, verbat aber auch zugleich, ihn früher zu melden, ehe der Besuch fortgegangen und jener allein sei.

Der Fremde hielt sich bis nach 8 Uhr in der Gesindestube auf, erkundigte sich, ob Wache im Hause oder in der Nähe sei; ob mehrere Leute im Hause wohnen und ob der Amtmann einen Hund habe? Auf obige Fragen erhielt er die Antwort, daß die Wache sehr munter und der Hund sehr böse sei, und demjenigen, der seinen Herrn angreifen wolle, Nase und Ohren abbeiße. Der Fremde sprach nun die Bitte aus, den Hund während seiner Anwesenheit bei dem Amtmann nicht hineinzulassen, weil er die Hunde nicht riechen könne. Als hernach der Hund in die Gesindestube kam und um ihn herumging, nahm er gar keine Notiz von demselben. Auch jetzt noch lehnte der Fremde ab, der Magister Linius zu sein, und erkundigte sich sogar, wer denn dieser Linius sei?

Nach 8 Uhr würde derselbe zu dem Amtmann hineingelassen, nannte sich hier ebenfalls Lange und übergab einen Brief (der sich auch nebst vielen andern falschen Briefen unter den Papieren des Linius vorgefunden hat). Dieses Schreiben war mit dem Namen des Appellationsrathes Gröbel in Dresden unterzeichnet und enthielt die Bitte an den Amtmann H., dem Ueberbringer, seinem Amanuensis Lange, welcher beauftragt sei, für einen Hamburger Kaufmann ein Gut zu kaufen, einen Rechtsconsulenten zu empfehlen. Der Amtmann H. gab hierauf dem Fremden zu erkennen, daß er die Vermuthung seines Bedienten theile und ihn gleichfalls für den vormaligen Pfarrer Linius zu Heinrichs halte, welches denn endlich nach anfänglichem Läugnen von dem Fremden eingeräumt ward. Der Amtmann bekleit denselben zu Tische, bot ihm auch ein Nachtlager an, welches Linius aber ausschlug und gegen halb 11 Uhr sich wieder fort begab, unter dem Vorwande, daß eine Gelegenheit auf ihn warte. Vorher ließ er sich jedoch den überreichten Brief zurückgeben und ersuchte den Amtmann, Niemanden etwas von seiner Anwesenheit in Suhl zu entdecken, auch solches seinen Leuten zu verbieten. — Bei der Untersuchung gestand Linius diesen Besuch und gab als Grund desselben an, daß er wegen des Gutes Theres in Franken Auskunft gesucht habe; bei einem spätern Verhöre sagte er aus: er habe sich mit dem Amtmann ausgesöhnt wollen, der, wie er hörte, krank und ihm früher abgeneigt gewesen. Zwar steht diese Thatsache nicht im Zusammenhange mit einem Verbrechen; doch berechtigt sie, wenn die Zeit und die ganze Art und Weise des Besuches erwogen wird, zu dem Verdachte, daß Linius auch hier ein Verbrechen begehen wollte.

Eben so erheblich ist es, daß Linius in demselben Jahre spät in der Nacht zu seiner Schwiegermutter, tief in seinen Matin eingehüllt, ins Zimmer getreten, mehrere Male stille, stille gerufen, und sich erst zu erkennen gegeben, als die alte Frau auf mehrere Fragen: wer ist Er denn, was will Er noch so spät? keine Antwort erhalten und daher ihre Magd gerufen hatte. — Dieses Herumschleichen ist dem Magister Linius auch noch bei mehreren andern Fällen nachgewiesen; immer geschah es bei wohlhabenden Personen, welche ziemlich isolirt dastanden und schon bejahrt waren; gewöhnlich dienten dabei zu seiner Einführung falsche Briefe; so unter andern bei einer Demoiselle Bose und einer Demoiselle Junius, beide sehr alte Personen in Leipzig von anerkannter Wohlhabenheit. Die Umstände müssen hier glücklicherweise den Mord nicht begünstigt haben. —

Wenn man alle diese Umstände und Thatsachen zusammenstellt, so ergibt sich als höchste Wahrscheinlichkeit, daß L. die Mordthaten

an Schmidt und der Kuhnhardt verübt haben dürfte, und es entsteht nur noch die Frage: was hätte einen wissenschaftlich gebildeten Mann, der ein einträgliches und ehrwürdiges Amt bekleidete, zu solch' einem Verbrecher machen können? Seine früheren Lebensumstände lassen auf eine allmähliche Verwilderung durchaus nicht schließen. Ausgezeichnete Fähigkeiten beriefen ihn zum Studiren; er bekam die erste Censur und war zunächst nach seinem Examen einige Jahre Hauslehrer, wurde nachher bei dem Gymnasium in Schleusingen angestellt, erhielt im Jahre 1798 das Pfarramt zu Heinrichs im Henneberg'schen und wurde 1809 als Pfarrer nach Poserna berufen, welche Stelle er bis zum Tage seiner Verhaftung bekleidet hat. Die Zeugnisse der Vorgesetzten über seine Führung und seine Leistungen in allen diesen Verhältnissen sind höchst empfehlend; als Kanzelredner erfreute er sich des ausgezeichnetsten Beifalles.

Besonders leidenschaftlich hat er für seine aus beinahe 60,000 Bänden bestehende Bibliothek gewirkt, und dadurch vielleicht den Grund zu seinem Unglücke gelegt. Denn der größte Theil des Goldes, welches er kurz nach dem Schmidt'schen Raubmorde ausgegeben, war zur Bezahlung für angekaufte Bücher. Im J. 1812 war er wegen mehrerer angekauften Bibliotheken in dringende Geldnoth gerathen, unter andern hatte er die Muer'sche Bibliothek für 2000 Gulden erstanden und wurde wegen Bezahlung dieser Summe bedrängt. Für die unterschlagenen Kirchengelder hatte er die Kadensche Bibliothek in Halle angeschafft; überhaupt stand er mit Buchhändlern und Antiquaren fortwährend in lebhafter Verbindung. Zur Befriedigung seiner Bücher-Liebhabelei oder Sucht hatte er auch das bedeutende Vermögen seiner Frau angegriffen, und als ihm dieses nicht mehr zu Gebote stand — doch hier befinden wir uns wieder auf dem Felde der Vermuthungen, da von Linius, wie schon gesagt, niemals ein Geständniß herauszubringen war.

Und wegen dieses mangelnden Geständnisses konnte auch die volle Strenge des Gesetzes keine Anwendung auf ihn finden. Mochten auch für die moralische Ueberzeugung hinsichtlich der Schuld des Linius Gründe genug vorhanden sein, so reichten sie doch für die juristische Ueberzeugung keinesweges aus, sondern konnten für den Richter nur einen hohen Grad der Wahrscheinlichkeit gegen ihn begründen. Linius wurde in dem ersten Erkenntnisse vom 12. Febr. 1820 wegen des an der Witwe Kuhnhardt verübten Raubmordes außerordentlich zu 18jähriger Zuchthausstrafe, und wegen Unterschlagung von Kirchengeldern zu 2jähriger Zuchthausstrafe, zusammen also zur zwanzigjährigen Zuchthausstrafe und Verlust der Nationalcocarde verurtheilt, wegen des Raubmordes an dem Kaufmann Schmidt aber vorläufig frei gesprochen. Die Strafe wegen des an der Kuhnhardt verübten Raubmordes wurde durch das zweite Erkenntniß vom 23. Jan. 1823 bloß mit Rücksicht auf das vorgerückte Alter des Inquisiten und auf die lange Dauer seines Arrestes auf 10 Jahre herabgesetzt; im Uebrigen erfolgte lediglich Bestätigung. Schließlich stehe auch hier die Bemerkung, daß nach den sächs. Gesetzen, da jedenfalls mehr als ein halber Beweis gegen den Inquisiten geführt worden war, bei der Schwere des Verbrechens und der Zahl und Wichtigkeit der vorhandenen Indicien, wahrscheinlich auf lebenswichtige Detention des Inquisiten im Zuchthause erkannt worden sein würde, sofern er nicht seine Unschuld noch auszuführen vermöchte. Die preuß. Criminalordnung erscheint hier als das mildere Gesetz, weil die außerordentliche Strafe, welche sie verordnet, nicht bis auf lebenswichtige Freiheitsberaubung ausgedehnt werden darf.

Die Glacière.

(Fortsetzung und Beschluß.)

Hierauf machte ich den Doctor mit meinen Familienverhältnissen näher bekannt, und da er versicherte, daß es wirklich die Schlacht bei Rossbach gewesen sei, in welcher der Jüngling damals gefangen und von seinem Bruder getrennt wurde, so blieb mir kein Zweifel, wohl aber die volle Gewißheit, meinen unglücklichen, längst verlorenen Onkel in seiner Todesstunde wieder gefunden zu haben.

Ach, ich war unaussprechlich ergriffen. — Der Arzt suchte mich durch die Versicherung zu beruhigen, daß der Verstorbene lange Jahre in der glücklichsten Ehe alle Freuden des Lebens gefunden hätte.

„Um mit einem Male aus seinem Himmel herabgestürzt und dem entsetzlichsten Jammer preis gegeben zu werden“, — fiel ich heftig ein. — „D jetzt verschweigen Sie mir seine Leiden! erst will ich die theuren Ueberreste noch einmal sehen, die erblassenen Lippen küssen, die nahe verwandten Züge mit tief einprägen und dann die abgekehrten Hände, die mich im Todeskampfe so väterlich umfaßten, mit meinen Thränen nützen.“

Nichts von dem erschlüternenden Aufsatze, den der Arzt mit dem besten Willen, allen Vorkehrungen und der ängstlichsten Besorgniß für meine Gesundheit, nicht verhindern konnte. Ich erlag, wie er gefürchtet hatte, den algewaltigen Gefühlen dieser herzzerreißenden Scene. Der heftige Fieberanfall verhinderte mich, dem ehrenvollen Leichenbegängnisse meines Onkels beizuwohnen. — Dort schlief er nach einem stürmbewegten Leben, fern vom deutschen Vaterlande, auf dem Friedhofe zu Avignon unter Cypressen und Trauerweiden, seinen langen Schlaf. —

Wochen vergingen, ehe der Arzt mich völlig wieder hergestellt erklärte und meine dringenden Bitten, mir die Leidensgeschichte des Verstorbenen bekannt zu machen, zu erfüllen wagte. Mit Enthusiasmus schilderte er mir den vortrefflichen Charakter meines Onkels, der zwanzig Jahre lang der beneidenswerteste Gatte und Vater war und die höchste Achtung in ganz Avignon genoß. Allgemein betrauerte man den frühen Tod seiner lebenswürdigen Gemahlin. „An ihrem Sterbelager machte ich des edlen Mannes Bekanntschaft“, fuhr der Arzt fort, „und bald verband die innigste Freundschaft unsere nahe verwandten Herzen. Wir sahen uns täglich. Ich suchte die finstere Melancholie, die sich seiner Seele durch den unerseßlichen Verlust bemächtigt hatte, nach Kräften zu verschleichen. Meine Bemühungen blieben nicht fruchtlos. Er faßte sich, wie ein Mann, den die Härte des Schicksals zwar beugen, aber nicht vernichten kann, der noch heilige Pflichten für seine Kinder hat. Sich ihrer Erziehung ganz zu widmen, nahm er seinen Abschied vom Militair. Drei hoffnungsvolle Jünglinge, Muster des Fleißes, versprachen der Stolz seines Alters zu werden. —

Da brach die für Frankreich so unglückliche Revolution aus. Avignon hat vorzüglich viel von dem Zerstörungssystem dieser Schreckenszeit gelitten. Mehrere furchtbare Mordscenen sind hier vorgefallen. Die Guillotine wüthete in unserer Stadt. Banden der verworfensten Menschen schwärmten umher. Jeder rechtliche Bürger mußte vor den Barbaren zittern — denn nur das Laster triumphierte. Gott weiß, durch welche freimüthige Aeußerung der jüngste Sohn Ihres Onkels die Aufmerksamkeit dieser Rasenden auf sich gezogen hatte. Man fällt ihn wüthend auf der Straße an, als er, um auszugehen, aus seines Vaters Hause tritt. Der zweite Bruder sieht aus dem Fenster die unwürdige Behandlung des Wehlosen.

Ihm zu Hilfe eilt er, mit einem Säbel bewaffnet. Kühn wirft er sich den Blutgierigen entgegen. Beide erliegen der Uebermacht. In ihrer Brust wühlen die Messer und Dolche der Mörder. Sie werden zur Glacière, das schreckliche Grab einer Menge unglücklicher, unschuldiger Männer und Frauen geschleppt. Es ist dieß ein hoher viereckiger Thurm, von dessen Grunde man inwendig bis unter das Dach sehen kann; und nur hier und da sind einige Balken zwischen die vier Mauern, um sie zu stützen, eingespreizt. Auf drei Viertel seiner Höhe steht er an einem hohen Theile der Stadt, einer Art Wall, an. Hier wurden an diesem Tage über achtzig Schlachtopfer theils ermordet, theils auch nur schwer verwundet, und dann, mehre noch halb lebend, in die grauenvolle Tiefe des Thurms hinabgestürzt, um ihre Leichname schnell verschwinden zu lassen.

Eben haben die Henker ihr Meisterstück der Hölle vollbracht — da stürzt der verzweifelte Vater herzu — mit donnernder Stimme fordert er seine Söhne zurück. — Man zeigt unter teuflischem Hohngelächter auf die Glacière — und verspottet den armen Mann. „Führt den Narren nach Hause!“ rufen mehre Sansculotten. Er wird von den Wüthenden ergriffen, halb ohnmächtig nach seiner Wohnung geschleift. Gassenbrut, der niedrigste Pöbel folgt, plündert und zerschlägt im Hause Alles. — Krank liegt der älteste Sohn Louis, sein Liebling, danieder. Ihn zu verbergen, aus den Klauen dieser wilden Bestien zu retten, strengt der unglückliche Vater die letzte Kraft an. — Umsonst. — Louis Lager wird aufgerissen. — Unter unfäglicher Angst stürzt der Vater auf sein Knie und bittet um Schonung, um Erbarmen für den einzigen Sohn. „Du magst leben, jedoch die junge Brut soll ausgerottet werden!“ brüllen die Mörder — und schleppen den unschuldigen Louis hin zur Glacière!

„Aber, um Gotteswillen, war denn hier keine Hilfe?“ fragte ich, von Schauer und Entsetzen ergriffen, den Arzt. „Es war keine Hilfe“, sprach er traurig. Alle gutgesinnte Einwohner der Stadt, die Freunde Ihres Onkels hatten sich geflüchtet, oder in das Innere der Häuser verborgen, weil jeder für sein Leben zitterte. Mich überfielen den Tag vorher, ehe der Tumult ausbrach, vermunnte Männer auf meinem Zimmer, verbanden mir die Augen und entführten mich auf ein entferntes, unbekanntes Landgut. Im strengsten Gewahrsam gehalten, von stummen Dienern reichlich bedient, das Ungeheure freilich nicht ahnend, blieb mir die Ursache dieser Gewaltthat unbegreiflich. Ein bedeutender Anhänger der wüthenden Partei, dem ich einst einen Dienst geleistet hatte, rettete hierdurch mein Leben, welches auch bereits auf der Todtenliste stand. Dieß entdeckte ich erst lange Zeit nachher. — Als mir endlich die Freiheit ward, brachte man mich in einem Wagen wieder mit verbundenen Augen bis Avignon. Ich wählte den nächsten Weg, nach meiner Behausung zu kommen, und eile über den Wall. Da sieht ein Mann, seltsam schwarz gekleidet. Wild fliegt sein aufgelöstes Haar im Winde. Bald breitet er beide Arme gegen den Thurm aus, bald schlägt er sich wüthend vor die Stirn. Ich trete näher — heiliger Gott! — es ist mein Freund, der Capitain! Er kennt mich nicht. Der Unglückliche hat den Verstand verloren. — Völlig unbekannt mit der Ursache seines Zustandes, vor Schreck ganz außer mir, ergreife ich des Wahnsinnigen Hand und führe ihn nach meiner Wohnung. Er spricht kein Wort, folgt mir geduldig, wie ein Lamm. Kein Mensch begegnet uns, die Straße ist wie ausgestorben. Dominik öffnet auf mein Anklopfen die verschlossene Thür meines

Hauses. Jetzt erfahre ich die gräßlichen Auftritte, die während meiner Gefangenschaft in Avignon vorgefallen sind. Ein junger Mensch in des Capitains Diensten ist Augenzeuge gewesen, wie man die Söhne seines Herrn mordete, sie hin zur Glacière schleppte. Von Todesfurcht übermannt entflieht er und rettet sich zu meinem Dominik. Mit der Jugend Feuer schilderte er mir die entsetzliche That, unter strömenden Thränen sinkt er zu den Füßen seines Gebieters, der ihn nicht mehr kennt, dem alle Menschen fremd geworden sind, der Alles auf dieser Welt verloren hat. Sein ganzes Vermögen ist geraubt, wichtige Papiere, die ihm ausgeliehene Gelder sichern, vernichtet. — Ich beehle meinen beklagenswerthen Freund bei mir und gab ihm das Wenige, was er zu seinem Unterhalte bedurfte.

„Wofür ich jetzt Ihr großer Schuldner bin, edler Mann“, unterbrach ich den Arzt. „Sie werden mir erlauben, zu ersehen“ —

„Nicht also, mein Herr“, erwiderte er schnell. „Freiwillig händigte mir nach einiger Zeit ein großmüthiger Schuldner des Capitains eine so bedeutende Summe ein, daß er nicht allein bis an seinen Tod davon leben, sondern daß auch sein Leichenbegängniß damit bestritten werden konnte. — Ach, der Unglückliche genos wenig; den schwarzen Rock, in welchem ich ihn zuerst erblickte und den er Gott weiß woher bekommen hat, wollte er nie wieder ablegen. Wir waren genöthigt, ihm einen ähnlichen zu verschaffen, als der erste völlig unbrauchbar wurde; durchaus konnte man ihn nicht dahin bringen, sich anders zu kleiden. Mit den schwarzen Flören machte ihm Dominik eine große Freude, er hat sie selbst sorgfältig an sein Kleid befestigt. Ich ließ ihn oft in die freie Luft führen; und sonderbar, er wählte jedes Mal den Weg nach dem Thurm, wo die Gebeine seiner Söhne ruhen. — Da saß er auf dem Walle kalt und stumm — Stunden lang. Alle Versuche, ihn zu heilen, blieben fruchtlos. — Ruhe seiner Asche!“

Vor meiner Abreise aus Avignon wünschte ich noch das Grab meiner gemordeten Verwandten zu sehen. Der Arzt widerrieth es durchaus und war nicht zu bewegen, mich zu begleiten. Durch Bestechung brachte ich es bei dem alten Dominik so weit, daß er mich eines Morgens dahin führte. — Wir traten in ein finsternes Gewölbe. In einem Winkel desselben war ein unförmliches Loch, groß genug, um einen Menschen aufzunehmen, in welches wir, uns an den hervorragenden Steinen festhaltend, hinabstiegen und so seitwärts auf den Grund dieses schrecklichen Thurms gelangten. Mit Schaudern stand ich nun hier auf der Todesstätte der Unglücklichen — umgeben von Schutt und Steinen, aus denen hier und da ein ausgetrocknetes Menschengedeln hervorragte. Grauenvolles Grab meiner bejammernswerthen Vetter! — hier modern sie unbeerdigt — so jung, so voller Lebenskraft plötzlich der Welt durch Mörderhand entrisen! — Vielleicht halb lebend noch herabgestürzt, zerschmettert die edeln Glieder. — Vom höchsten Schmerz, von gräßlicher Verzweiflung gefoltet, hauchten sie in diesen kalten, dumpfen Kerkermauern ihren letzten Seufzer aus. — Dieser erschütternde Gedanke ließ meine Seele in eine schwarze Melancholie versinken. Ich vermochte nicht den grausen Anblick länger zu ertragen. Unstätt irrte meine thränenfeuchte Auge umher. — Da gewahrte ich in der Höhe die Oeffnungen, durch welche man die Schlachtopfer herabgestürzt hatte. — Im Fall an der Mauer und an dem Gebäck zerschlagen, ist beides mit ihrem Blut gefärbt worden, das daran heruntergelaufen.

Mein Führer zeigte mir diese Streifen von Blut und andere Streifen, die mit Kalk beschüttet waren, den die Mörder damals längs der Mauer auf das Blut und die Leichname herabgegossen hatten, um schnell jede Spur ihrer Gräueltthat zu vertilgen. Ich sah zwar zu meiner Beruhigung das Blut nicht, gewahrte aber die langen Kalkstreifen bis zu mir herab. Vor Entsetzen taumelte ich zurück und verhüllte mein Gesicht. — Da zertrat mein Fuß einen morschen Schädel — und eisends — als würde ich von den Rachegeistern dieser Erschlagenen verfolgt, stürzte ich fort aus diesem Schreckensorte. —

Den andern Tag verließ ich auf immer das für mich so trauervolle Avignon.

Ein Urtheil Remble's über Molière.

Der aus der Kaiserzeit so berühmte Talma hatte einen Neffen, der Dienste bei der Armee genommen hatte; aber wie nun einmal das Glück der Waffen launisch ist, er wurde in Spanien von den Engländern gefangen genommen und auf die Pontons geschickt, wo so viele Franzosen einen jämmerlichen Tod gefunden haben. Anfangs ergab er sich ruhig in sein Schicksal, aber zuletzt ergriff ihn Langeweile. Eines Tags seinen Grillen sich überlassend, sagte er zu sich selbst: Ei, mein Onkel hat mir oft gesagt, daß Künstler sich gegenseitig helfen; er hat mir von einem englischen Schauspieler Namens Remble gesprochen. Wie wärs, wenn ich diesem schriebe, daß ich der Neffe Talma's bin? Gesagt, gethan, der junge Mensch schreibt an Remble, und richtig, es kommt Geld; bald darauf werden Gefangene ausgewechselt, und Remble gelingt es, diese Gunst auch für Talma's Neffen zu erlangen. Das Kaiserthum schritt immer weiter und die Communicationen zwischen Frankreich und England waren vollkommen unterbrochen. Talma blieb der Schuldner seines Kunstgenossen jenseits des Canals. Endlich 1814 konnte er seine Schuld abtragen, begleitet von dem heißesten Danke einer ganzen Familie. Als Remble darauf nach Frankreich kam, bereitete ihm Talma, der große Künstler, einen wohlverdienten Empfang. Er veranstaltete ihm zu Ehren ein großes Diner, wozu alle Notabilitäten des an großen Talenten damals so fruchtbaren Pariser Theaters geladen wurden. Man erzeigte Remble die Ehre des Mahls, man sprach von Shakespeare, Sheridan u. a., zuletzt fiel das Gespräch auch auf die französischen Dichter, man nannte Corneille, Racine, Voltaire und Crebillon. Michot, der bisher schweigend dagelassen, bemerkte, daß man bei Aufzählung der großen französischen Dichter Molière vergessen habe. Aber meine Herren, sagte Remble, Molière ist ja kein Franzose. Wie! Molière kein Franzose? rief Michot und sprang von seinem Sitze auf. Nein, mein Herr, entgegnete Remble kaltblütig in seinem englischen Accent: Eines Tags sagte Gott zu sich: „ich muß einen Menschen schaffen, der lachend die Wahrheit zu sagen und das Treiben der Welt auf der Bühne wieder zu geben vermag“, und er schuf Molière. Wie er ihn so zwischen den Händen hielt, ließ er ihn fallen, und der Zufall wollte es, daß bei dem Umschwung der Erde Frankreich gerade unter dem Orte sich befand, wo Gott stand, aber Molière konnte eben so gut nach England, Italien, Spanien oder Frankreich fallen; Molière ist kein Franzose, er gehört der ganzen Welt an. (Euterpe.)

Theater der Stadt Leipzig.

Heute, den 7. März, zum zweiten Male: Die Ritter von Malta, Schauspiel von Ch. Birch-Pfeiffer.

Achtzehntes Abonnement - Concert im Saale des Gewandhauses zu Leipzig.

morgen, den 8. März 1838.

IV. Abt Vogler, Beethoven, C. M. v. Weber.

Erster Theil. Ouverture zur Oper Samori vom Abt Vogler. Gebet vor der Schlacht von Theodor Körner und Jägerchor aus Euryanthe von C. M. von Weber. Ouverture zum Freischütz von C. M. von Weber. Chor der Gefangenen aus Fidelio von L. van Beethoven. Violin-Concert von L. van Beethoven, vorgetragen von Herrn Uhlrich (Mitglied des Orchesters).

Zweiter Theil. Elegischer Gesang von L. van Beethoven. Symphonie pastorale von L. van Beethoven.

Nachricht. Das 19te Abonnement-Concert ist Donnerstag, den 22. März 1838.

Einlassbilletts zu 16 Gr. sind bei dem Castellan Ernst und am Eingange des Saales zu bekommen.


Der Saal wird um 5 Uhr geöffnet und der Anfang ist um 6 Uhr.

WEIN-AUCTION.

8 Eimer feiner Würzburger,
8 " " Deidesheimer,
8 " " Forster,
5 " " Medoc

sollen in ganzen und halben Eimern Donnerstags, den 8. März, früh von 9 Uhr an in dem Gewölbe unter Nr. 426 und 27, Reichsstraße (Zannenhirsch), versteigert werden, und sind vom Fasse genommene Proben bei mir zu bekommen.

Ferdinand Förster.

 Außer obgenannten Weinen in Gebinden ist mir noch (aus einem Privatkeller) eine kleine Partie feiner Weine in Flaschen, als: Liebfrauenmilch, Hochheimer, Rüdesheimer und Schmanshäuser 34r, Medoc Chateau Margaux, la Rose, Latour &c. &c., übergeben worden, welche ebenfalls mit zur Versteigerung kommen werden.

Bekanntmachung.

In einem, zum königl. Ober-Post-Amte allhier gehörigen Locale liegt eine Partie Maculatur von ungefähr 25 Centnern, bestehend in Postkarten, Manualien und anderen durch den Postgeschäftsbetrieb entstandenen, der längeren Aufbewahrung nicht mehr bedürftigen Scripturen zum Verkaufe und können Kauflustige diese Papiere täglich Vormittags von 11 bis 12 Uhr daselbst ansehen und zugleich ihre Gebote darauf eröffnen.

Demjenigen, welcher bis zum 13. März d. J. das höchste Gebot für den Centner gethan haben wird, werden diese Papiere Tages darauf Morgens 9 Uhr gegen sofortige Zahlung in preuß. Courant und unter der Bedingung unverzüglicher Abholung überlassen werden.

Postwirthschafts-Depot zu Leipzig, am 22. Febr. 1838.

Neumann, Insp.

Bekanntmachung.

An die Stelle des aus dem Gesellschafts-Ausschusse geschiedenen Mitglieds und dessen Stellvertreters ist durch verfassungsmäßige Wahl

Herr Professor Moriz Wilhelm Drobisch zum Ausschussmitgliede und

Herr Dr. Gustav von Zahn

zu dessen Stellvertreter ernannt worden.

Leipzig, am 5. März 1838.

Das Directorium der Lebensversicherungs-Gesellschaft.

Empfehlung. Umschlagetücher empfehlen in großer Auswahl Franke & Hasler.

Anzeige. In $\frac{1}{2}$ bis $1\frac{1}{2}$ großen Thibet- und Mouffeline de laine Tüchern erhielten wir wieder ganz neue, sehr schöne Dessins.

Franke & Hasler, Reichsstraße.

Vom 7. bis Ende dieses Monats findet bei mir ein Ausverkauf

austrangirter Modewaaren

statt, als: eine Partie große wollene Tücher und Shawls von $1\frac{1}{2}$ bis 6 Thlr., 1^o Crepe-, Mouffelin- und Foulardstücher von $2\frac{1}{2}$ bis $3\frac{1}{2}$ Thlr., $\frac{1}{2}$ dergl. 24 bis 48 Gr., $\frac{1}{2}$ dergl. 6 bis 18 Gr. pr. Stück, $\frac{1}{2}$ breite Gros de Berlin, Gros de Orleans und Poul de Soie 22 und 23 Gr. die Elle, $\frac{1}{2}$ Gros de Naples Elle 17 bis 19 Gr., schmal dergl. 9 und 10 Gr., $\frac{1}{2}$ coul. Bast Elle 23 Gr., Marselline Elle 8 und 9 Gr., Florence $5\frac{1}{2}$ Gr., carrirte Gros de Naples Elle 9 und 10 Gr., Sammetwesten 24 bis 44 Gr., seidene dergl. 18 bis 32 Gr., halbseidene dergl. 7 bis 12 Gr., engl. Piquee und Valencia dergl. 6 bis 20 Gr. pr. Stück, Flor- und Blondenschleier Stück 6 bis 28 Gr., Crepe- und Gaze-Shawls 10 bis 28 Gr., Kindershawls 5 bis 10 Gr., schwarz farbonirte seidene Herrenhalstücher Stück 26 Gr., seidene Damencravaten 4 bis 7 Gr., seidene Taschentücher 18 bis 24 Gr., feine echt ostind. dergl. 28 bis 36 Gr., div. $\frac{1}{2}$, $\frac{1}{4}$, 1^o halbseidene Tücher Stück 6 bis 28 Gr., wollene dergl. 5 bis 9 Gr., weiß und bunt br. Herrenhalstücher 3 bis 8 Gr., bunte Kattun- und baumw. Taschentücher Stück 3 bis 5 Gr., Barregetücher $2\frac{1}{2}$ Gr., ord. Gaze dergl. Stück 1 Gr., ord. bunte Kattune Elle $1\frac{1}{2}$ bis $2\frac{1}{2}$ Gr., engl. dergl. 3 bis $3\frac{1}{2}$ Gr., $\frac{1}{2}$ franz. dergl. $4\frac{1}{2}$ bis 5 Gr., engl. Neubles dergl. Stück $5\frac{1}{2}$ bis $6\frac{1}{2}$ Thlr., Neublesdamaste Elle 10 bis 11 Gr., gedr. engl. Thibet Elle 6 Gr., wollene Küstres 4 bis $4\frac{1}{2}$ Gr., sächs. Merino à $5\frac{1}{2}$ Gr., engl. gedr. dergl. 4 Gr., carrirt dergl. à 3 Gr., Circassia Elle 5 Gr., franz. Mouffelinroben Stück $1\frac{1}{2}$ bis 4 Thlr., Ballroben $1\frac{1}{2}$ bis $2\frac{1}{2}$ Thlr., Mouffeline de laine dergl. Stück $4\frac{1}{2}$ Thlr., div. abgepaßte Kleider 2 Thlr., halbseidene Kleiderstoffe Elle 5 bis 8 Gr., farbonirte Bombasetts Elle $6\frac{1}{2}$ Gr., carrirte engl. Leinwand Elle $2\frac{1}{2}$ bis $3\frac{1}{2}$ Gr., ord. Gingham Elle 1 Gr., $\frac{1}{2}$ und $\frac{1}{4}$ dergl. $1\frac{1}{2}$ bis $2\frac{1}{2}$ Gr., $\frac{1}{2}$ breiten weißen Damast zu Tischgedecken Elle $4\frac{1}{2}$ Gr., Handtucherzeug Elle $2\frac{1}{2}$ Gr., Servietten Stück 6 Gr., bunt gewirkte Tischdecken Stück 24 bis 48 Gr., weiße Bettdecken 19 bis 28 Gr., bunt gedr. dergl. Stück 17 bis 25 Groschen, $\frac{1}{2}$ bis 1^o breiten Tull Elle 4 bis 12 Gr., dergl. Streifen in allen Breiten zu herabgesetzten Preisen, engl. Piquee-Cravaten Stück 7 Gr., Halsfragen Dugend 9 Gr., engl. Hosenträger Paar 3 bis 4 Gr., div. bunte baumw. Strümpfe und Socken 3 bis 5 Gr., Strickbeutel Stück 4 bis 5 Gr., lange Lederhandschuhe Paar 5 Gr., kurze dergl. 4 Gr., Thee dergl. 2 Gr., Vorhangsfransen und Bordure Stück 11 bis 20 Gr., schmalen Futterkattun Elle 14 Pf., $\frac{1}{2}$ breiten dergl. $1\frac{1}{2}$ bis $1\frac{1}{2}$ Gr., abgepaßte Schürzen Stück 3 bis 9 Gr., wollene Shawls und Boas Stück 2 bis 3 Gr., abgepaßte Damenmäntel Stück $3\frac{1}{2}$ bis 9 Thlr.

Diese und andere Artikel werden nur in der Dauer der Ausverkaufszeit zu den sehr niedrigen Preisen verkauft bei Ernst Seiberlich, Petersstraße Nr. 36.

Anzeige. Echte Lettower Mädchen sind wieder angekommen im Brühle, in den 3 Schwanen, im Hofe rechts 2 Treppen.

Verkauf. Eine Partie schöner weißer Wein in Flaschen à 6 Gr. pr. Fl. (13 Fl. pr. Dugend exclus. 1 Gr. Einsatz pr. Fl.) liegt zum Verkauf, um damit zu räumen, bei

E. F. A. Götte,
Grimm. Gasse Ecke der Nicolaisstraße.

Für Gartenfreunde.

Sehr schöne gefüllte Ranunkeln à 16 Gr. pr. 100 Stück, Anemonen à 1 Thlr. pr. 100 St., Duc van Toll à 16 Gr. pr. 100 St., Oxalis tetraphylla, zu Einfassungen à 12 Gr. pr. 100 St., Ferraria tigris, blühbare Knollen, das St. 1 Gr., Samen von ertragefüllten Röhrastrern in 13 Sorten, das Sortiment 18 Gr., engl. gefüllten Sommerleky in einzigen 20 Sorten, das Sort. 1 Thlr. 8 Gr., 10 Sorten Zierkirbisse, das Sort. 12 Gr., 10 Sorten Ipomea grandiflora, das Sortiment 10 Gr., engl. Sammetprimel, die Priesse 1 Gr. 6 Pf., engl. und Lischer Aurikel, die Priesse 3 Gr., Zinnia elegans in 12 Sorten, die Priesse 2 Gr., Mirabilis Jalappa, in Weiß, Roth, Gelb und longiflora, die Priesse 1 Gr. 6 Pf., empfiehlt nebst einer großen Auswahl anderer Blumensamereien die Samenhandlung von E. E. Bachmann, Petersstraße Nr. 29.

Verkauf. Bestes frisches trockenes Seegras in kleineren und größeren Ballen stets vorrätzig und zum billigsten Preise zu haben bei
G. F. Carstens,
im Heilbrunnen auf dem Brühl Nr. 453.

Verkauf. Seegras-Matrassen in beliebiger und anerkannt guter Qualität sind in verschiedenen Größen zu den billigsten Preisen stets vorrätzig bei
Prömmels Witwe,
im Heilbrunnen auf dem Brühl Nr. 453.

Verkauf. Ein modernes Meublement für 3 Stuben, noch in ganz gutem Stande, ist im Ganzen oder auch im Einzelnen sogleich zu verkaufen. Das Nähere ist im Raundörfchen Nr. 1009 zu erfragen.

Zu verkaufen ist eine wohl eingerichtete Begräbnisstätte in der vierten Abtheilung des hiesigen Johanniskirchhofes und von dem Unterzeichneten das Nähere zu erfahren.
Adv. Kori, Thomaskirchhof Nr. 111.

Billiger Verkauf. Ein Jagdwagen, vom Stellmacher und Schmidt fertig, ein Droschen- und Chaisenkasten mit Rädern und Gestellen, ein ganz starker 7 Ellen langer Rollwagen nebst mehrem zum Wagenbau erforderlichen Gegenständen sind billig zu verkaufen in der Stellmacherwerkstatt von R. Albrecht, am Waageplatze Nr. 1103.

Verkauf. Mehrere ausgewinterte vorzügliche Singvögel sind mit ihren hübschen Kästchen Veränderung halber um halben Preis zu verkaufen, als: 1 Spottvogel, 1 Würger, 1 Blauehlchen, 1 Grünsfinke, 1 Hänfling und 1 gelehrter Staar, der spricht und pfeift. Auch sind daselbst ein Paar schöne Nachtigallbauer ebenfalls um halben Preis zu verkaufen. Zu erfragen in der Kloster-gasse, in den zwei Sternen parterre.

Hausverkauf.

Zu verkaufen ist ein in einer guten Lage der Stadt befindliches Haus durch
Bacc. Gust. von Mücke, Markt Nr. 337.

Verkauf. Ein Haus in der Stadt für 6400 Thlr., und ein Haus mit Garten, sehr gut zur Wirtschaft passend, ist für 3400 Thlr. zu verkaufen durch G. Stoll, Nr. 285.

Verkauf. Kiefernnes Brennholz à Klafter 5 Thlr. lagert fortwährend zum Verkaufe im blauen Rosse vor dem Petersthore.

Ausverkauf

werden ganz feine Manschetten, das Paar zu 3 Gr. 3 Pf., bei
Louise Dessy, Kauf Nr. 880.

Zum Verkaufe liegt eine Partie Mauerrohre bei
Tuchbereiter Köhler, Reichels Garten.

Verkauft werden billig fast noch neue Pappentasten nebst
1 Regal: Petersstraße Hohmanns Hof 4 Treppen.

Zu verkaufen sind billig 2 Dsb. gute Polsterstühle, passend für eine Schenkwirtschaft: Ransstädter Mühlgraben Nr. 1046 u. 47, im Hofe eine Treppe.

Zu verkaufen ist eine in gutem Stande befindliche Drehrolle. Zu erfragen auf dem neuen Kirchhofe im blauen Sterne parterre.

Zu verkaufen sind eine Chiffoniere, ein Kleiderschrank, ein kleines Bureau, ein Bücherschrank, zwei Bettstellen. Näheres am Mühlgraben Nr. 1046, 1 Treppe.

Zu verkaufen ist ein noch ganz gutes Regal mit 36 Schubkästen, für einen Materialisten passend, bei dem Tischlermeister Albrecht in Reichels Garten.



J. C. Wolkwitz,

Schirmfabrikant in Leipzig,
Gewölbe Hainstraße No. 197,

empfehlte sein wohl assortirtes Lager von feinen und ordinären Regen- und Sonnenschirmen, sowohl mit Stahlgestelle, als auch mit Pfeiferröhr und andern feinen Holzstöcken zu den möglichst billigen Preisen; auch werden alle in diesem Fach einschlagende Reparaturen angenommen und schnell besorgt.

Billige Wirtschaftsartikel etc.,

als: Löffel von feinem Britannia-Metall, Kaffeebreter, Brotkörbchen, Zuckerdosen, Zuckergangen, Leuchter, Lichtpuzen, Tischmesser, Salat-löffel, blecherne lackirte Lichtmanschetten, Wärmsteine, Reibschalen, platt. Korlköpfe, Korlzieber, Stiefelzieber, Messerschärfer, vorzüglich guten Senf u. empfiehlt
Carl Schubert in Auerbachs Hofe.

Hosenträger von Gummi-Elasticum,

à 12 und 14 Gr., empfiehlt Chr. Gottfr. Böhne sen.,
Grimm. Gasse No. 591.

Bremer Cigarren

in alten ausgelagerten Sorten, als:
feine Havanna und Cabannas, schwer und leicht, die 1000 Stück 8 bis 13 Thlr., f. Domingo, Portorico, Canaster und Dos-Amigos, die 1000 Stück 7 bis 10 Thlr., feine Kentucky und Maryland, die 1000 Stück 3½ bis 6 Thlr., im Einzelnen verhältnismäßig billig, empfiehlt
E. G. Gaudig, Ransstädter Steinweg Nr. 1029.

Gute Bremer Cigarren,

als Maryland, Amesforter, Jaquez, Portorico, Cuba, Cabannas, Havanna u. verkaufe ich
in 1/4 Kisten, wie auch im Einzelnen,
zu den möglichst billigen Preisen.
F. W. Krauser, Grimm. Gasse Nr. 7.

Zu kaufen gesucht werden Conchylien, Muscheln, bunte Mineralien, Steine (Stufen), Korallen u. s. w. Da diese Sachen zur Decoration eines Zimmers gebraucht werden sollen, so ist nicht nöthig, daß sie wissenschaftlichen Werth haben. Anmeldungen beliebe man gefälligst im Comptoir des Café française abzugeben.

Zu kaufen gesucht werden Weingefäße in 1 u. ½ Eimergebunden vom Wöttchermeister Adolph Haasenritter, Peterssteinweg Nr. 845.

Gesuch. Gebrauchte Glasflaschen werden zu kaufen gesucht im Einzelnen oder in Partien von Burckhardt im Tunnel.

Gesucht wird ein Bursche, welcher das Schuhmacherhandwerk erlernen will. Das Nähere in der ersten Bude, Markt- und Hainstraßen-Ecke.

Gesucht wird ein Bursche, welcher wo möglich einige Kenntniß vom Meublespoliren hat und mit guten Zeugnissen versehen ist, auch sogleich antreten kann. Das Nähere Johannisgasse Nr. 1271, rechts parterre.

Gesucht wird sogleich eine Person zur Aufwartung. Zu melden Brühl Nr. 731, 3 Treppen.

Gesucht wird zum 1. April d. J. ein reinliches Dienstmädchen. Das Nähere Nr. 467 parterre.

Gesucht wird ein ordnungsliebendes und in der Küche nicht ganz unerfahrenes Mädchen. Das Nähere erfährt man im Gewölbe Nr. 782.

Gesucht wird zum 1. April ein Mädchen von mittleren Jahren, welches zu kochen versteht, im Nähen und Platten nicht unerfahren ist und Zeugnisse seines bisherigen Wohlverhaltens aufzuweisen hat. Näheres in Reichels Garten im großen Hintergebäude, links 3 Treppen.

Gesucht wird zu Ostern ein ordentliches fleißiges Dienstmädchen, welches aber im Backen und Kochen gut erfahren sein muß, für einen Gasthof an der Straße. Nähere Auskunft ertheilt Madame Richter, neuer Neumarkt Nr. 18, 1 Treppe.

Gesuch. Ein Mädchen, welches mit Kindern umzugehen gewohnt ist und gut kochen kann, kann bis zum 1. April einen Dienst erhalten bei G. Berthold, große Funkenburg. Leipzig, den 5. März 1838.

Gesuch. Ein in allen Branchen der Gärtnerei erfahrener, geschickter, fleißiger, pünktlicher, junger lediger Mann, den ich mit der größten Gewissenhaftigkeit jeder Herrschaft empfehlen kann, sucht zum 1. April einen ihm angemessenen Dienst; auch, wenn es sein muß, würde derselbe die Hausmannsstelle, wenn es neben der Gärtnerei ist, mit übernehmen. Mit Vergnügen werde ich alle weitere Auskunft ertheilen.
J. G. Fischer, Gärtner in Zweinaundorf.

Gesucht wird für einen auswärtigen jungen Mann von guter Familie und Bildung eine Comptoiristenstelle auf hiesigem Platze. Bei genügenden kaufmännischen Kenntnissen ist derselbe bereit, wenn nicht unter annehmliehen Bedingungen, auch als Volontair zu arbeiten. Darauf Reflectirende wollen ihre Adressen mit C. C. bezeichnen in der Expedition dieses Blattes gefälligst niederlegen.

Gesuch. Für einen jungen Mann wird eine Comptoiristenstelle unter den bescheidensten Ansprüchen gesucht, und ist das Nähere auf dem Comptoir der Herren Gebr. Erckel zu erfahren.

Gesuch. Ein mehrseitig gebildeter Kaufmann, welcher über seine Moralität und Fähigkeiten gediegene Empfehlungen beibringen kann, sucht einen Reiseposten für ein bekanntes und bedeutendes Haus, in welchem Wirkungskreise derselbe eigene solide Bekanntschaften, Sprachkenntnisse und Erfahrungen zu benutzen vermöchte. Herr Theodor Strube in Leipzig wird die Güte haben, nähere Nachweisung zu ertheilen.

Gesuch. Ein junger Mensch, welcher bereits in einer hiesigen Handlung servirt hat, sucht auf dem Comptoir oder im Waarenlager einer hiesigen nicht unbedeutenden Engros-Handlung zu Ostern als Volontair ein Unterkommen, und bittet die darauf Reflectirenden, ihre Adresse unter den Zeichen A. B. C. No. 8 in der Expedition dieses Blattes niederzulegen.

Gesuch. Ein Mädchen von Anstand und Sitte, in den höhern zwanziger Jahren (Kausigerin), welches bisher als Wirthschafterin auf einem Rittergute conditionirte, sucht von jetzt an hier oder in der Umgegend ein anderweitiges ähnliches Unterkommen. Eine Stelle mit der Erziehung von Kindern verbunden würde sie gleich gern annehmen. Auf gütige Nachfragen giebt Herr Jünger in der k. Zeitungs-Expedition gefälligst nähere Nachweisung.

Zu miethen und Ostern zu beziehen gesucht wird ein kleines Familienlogis in der Stadt oder Vorstadt zu 20—24 Thln. Anzeigen hierauf, mit „A. e. p. Z.“ bezeichnet, beliebe man in der Expedition d. Bl. abzugeben.

Vermiethung. Eine Stube mit daran befindlicher Schlafkammer und Küche ist in einem in Lindenau an der Chaussee gelegenen Hause sofort zu vermieten und das Nähere bei dem Richter Herrn Leifer daselbst zu erfragen.

Vermiethung. Einem soliden Menschen kann eine Schlafstelle nachgewiesen werden auf dem Raue Nr. 864, 3 Tr., vorn heraus.

Vermiethung. Zwei gut meublirte Stuben zweiter Etage sind auf dem Kopplage nebst Schlafbehältniß von Ostern oder Anfangs April an ledige Herren zu vermieten. Näheres im Gewölbe Salzgäßchen Nr. 405.

Vermiethung. An der Windmühlengasse Nr. 854 ist ein kleines Familienlogis an eine stille Familie zu vermieten und daselbst 1 Treppe zu erfragen.

Zu vermieten sind zwei Schlafstellen: Ranstädter Steinweg Nr. 1002, 1 Treppe.

Zu vermieten ist die erste Etage außer der Messe für solide Herren: Reichstraße Nr. 508.

Zu vermieten ist eine Kammer an einen ledigen Herrn auf dem Ranstädter Steinwege Nr. 1029, im Hofe 2 Treppen.

Zu vermieten ist zu Ostern eine ausmeublirte Stube mit Alkoven an einen soliden Herrn von der Handlung oder einer Expedition. Zu erfragen Neugasse Nr. 1209 parterre.

Zu vermieten ist eine helle Stube und Stubenkammer für ein Paar Leute ohne Kinder. Zu erfragen in der Barfußmühle bei Ludwig Fermier.

Zu vermieten ist ein kleines Stübchen an einen soliden Menschen und das Nähere im Schuhmacherg. Nr. 602, 3 Tr.

Zu vermieten sind 2 offene Schlafstellen an Mannspersonen, die ihre auswärtigen Nahrungsgeschäfte haben: an der Wasserfont Nr. 787, der Brücke schräg über, parterre.

Zu vermieten ist eine freundliche Schlafstelle an einen soliden Herrn oder Frauenzimmer: Windmühlengasse Nr. 886, eine Treppe links.

Zu vermieten sind 2 freundliche Stuben für ledige Herren. Vor dem Grimm. Thore in der Restauration zu erfahren.

Zu vermieten ist sofort eine in Herrn Lehmanns Garten an der Barfußmühle völlig eingerichtete kleine Gartenabtheilung. Nähere Auskunft wird darüber in der Hainstraße Nr. 202, drei Treppen, ertheilt. Leipzig, am 6. März 1838.

Zu vermieten ist von Ostern d. J. an auf dem Grimm. Steinwege Nr. 1292 die erste Etage, bestehend aus 5 Stuben, 2 Alkoven, Küche, Speisekammer und Vorsaal, sämmtlich unter einem Verschlusse, auch Keller und Boden. Das Nähere ist daselbst zu erfragen im Hintergebäude beim Eigenthümer.

Heute, Mittwoch den 7. März,

Concert im Kaffeehause zu Krügers Bad.

Die aufzuführenden Musikstücke besagt der Anschlagzettel. Nach beendigtem Concert Tanzmusik. E. Föld.

Heute Concert im großen Kuchengarten.

Anzeige. Versprochener Nasen zeige ich höflichst an, daß heute Mittwoch, zu Klein-Fastnachten, die letzten Pfannkuchen mit Himmelstau zu haben sind. Conditior Friedenreich.

Einladung.

Heute zu frischer Wurst nebst andern warmen Speisen ladet ergebenst ein und bittet um gütigen Besuch
A. B. Schmidt, Peterschließgraben.

Einladung

heute Abend zu Pökelschweinsknochen mit Klößen, Meerrettig und Sauerkraut nebst andern Speisen; auch empfehle ich zugleich ganz gutes bairisches und andere feine Lagerbiere und bitte um gütigen Besuch.

Christian Eichler, Gastwirth zum goldenen Horn.

Einladung. Heute Abend zu Pökelschweinsknochen mit Klößen, Meerrettig und Sauerkraut nebst Rehleule portionweise ladet ergebenst ein
H. Burckhardt im Tunnel.

Einladung. Wie immer wird auch heute früh Speckkuchen von vorzüglicher Güte verspeist bei
Christ. Gottfr. Arnold, Gewandgäßchen Nr. 622.

Einladung. Zu Pökelschweinsknochen mit Klößen nebst andern Speisen morgen, den 8. März, ladet ergebenst ein und bittet um zahlreichen Besuch
A. Sorge vor dem Hintertthore.

Einladung. Heute Abend ladet zu Pökelschweinsknochen mit Klößen, Meerrettig und Sauerkraut ergebenst ein.
J. Berger, Petersstraße.

Ansehnliche Belohnung

dem, der eine am Sonnabend Abend in Reichels Garten verlorene Uhr wiederbringt oder nachweist, bei Herrn Buttig in der Haack'schen Buchdruckerei. Die Uhr selbst hat nur für den Eigenthümer als altes Erbstück hohen Werth sie an sich selbst kaum 2 Thlr. werth ist.

Verloren wurde am Montage Nachmittag vor Herrn Riedels Kaffeegarten eine Lorgnette in Perlmutterchale und von einem Manne aufgehoben. Er wolle dieselbe gegen eine angemessene Belohnung zurückgeben an Ehrenberg, daselbst wohnhaft.

Verloren wurde am Sonntage eine Brille auf dem Wege aus der Paulinekirche, dem Kirchhof bis zum alten Neumarkte. Der ehrliche Finder wird gebeten, gegen eine Belohnung sie abzugeben Nr. 675, 2 Treppen.

Abhanden gekommen ist am 5. d. M. ein goldener Ohrring in Form eines Reifes und in der Mitte mit einem goldenen Sterngehänge. Der Finder wird gebeten, denselben gegen eine angemessene Belohnung bei dem Gerichtsdiener Herrn Beyer in Stötteris abzugeben.

Thorzettel vom 6. März.

Von gestern Abend 5 bis heute früh 7 Uhr.

Grimma'sches Thor.

Auf der Dresdener Giltpost: Hr. D. Baumann, v. hier, v. Dresden zurück, Hr. Rfm. Jächter, von Dresden, bei Gontard, Hr. Pastor Henrich, v. Bärenstein, in Nr. 741, u. Hr. Rfm. Leng, v. Dresden, passirt durch.

Hr. Kleuten, v. Carlowitz, v. hier, v. Dresden zurück.

Halle'sches Thor.

Hr. Hdlgscommis Bon, v. Mühlhausen, im schw. Kreuze.
Hr. Lithograph de Borghes, v. Berlin, u. Hr. Rfm. Sonnenberg, von Jexnis, unbestimmt.
Hrn. Pferdchdr. Reinach u. Wolff, von Homburg und Rohrbach, in St. Berlin.

Auf der Berliner ordin. Post, 19 Uhr: Hr. D. Cohnfeld, v. Berlin, im Beile.

Hr. Rfm. Zetter, v. Bremen, im Hotel de Russie.
Die Halberstädter Giltpost, 14 Uhr.

Kanstädter Thor.

Die Berlin-Köln Post, 17 Uhr.

Von heute früh 7 bis Vormittag 11 Uhr.

Grimma'sches Thor.

Auf der Dresdener Nacht-Giltpost: Hr. Hdlgsdiener Süsmith, von Bausen, in St. Wien, u. Hr. Cand. Gelmann, v. Bausen, v. d. Die Eisenburger Diligence.

Kanstädter Thor.

Die Hamburger reit. Post, 13 Uhr.

auf der Merseburger Post, 110 Uhr: Hr. Hdlgscommis Kuntz, von Magdeburg, in Nr. 208, u. Hr. Buchhdr. Schmidt, v. Merseburg, bei Schmidt.

Zugelaufen ist ein großer tigerfarbiger Jagdhund männlichen Geschlechts, welcher einen kleinen Fleck hat, worauf keine Haare sind, und kann der Eigenthümer desselben ihn gegen Insektionsgebühren und Futtergeld in Empfang nehmen in Abnaundorf Nr. 26.

Aufforderung. Alle diejenigen Herren, welche von dem verstorbenen Geheimen Rathe Pölig Bücher erborgt haben, werden hiermit ersucht, solche, gegen Quittung des Herrn Dr. Karl Theodor Wagner, welcher von mir hierzu autorisirt worden ist, bis zum 14. d. M. in der Wohnung des Verstorbenen gefälligst abliefern zu lassen.

Leipzig, den 4. März 1838.

Dr. Seeburg,

als Executor des Pölig'schen Testaments.

Empfehlung.

Wir fühlen uns gedrungen die Hebamme Frau Schulz, im Paulino wohnhaft, wegen ihrer Geschicklichkeit, liebevollen Behandlung und gewissenhaften Pflege auch anderweit zu empfehlen.
Alexander Wunderlich nebst Frau.

* Ueber einen mit der Benennung Mardi gras erhaltenen 1 Gr. und von „Emilie“ (d. Hrn. Insp. Z.) fürs Erzgebirge erhaltenen 1 Thlr. quittirt nachträglich dankbarlichst
Ficker.

* Die Partoffeln sind wahrscheinlich mehr auf den Verstand, als auf die Füße berechnet. —

* Da sich die Person des vom 24. Februar übersandten Geschenkes nicht näher erklärt hat, so kann das mir Ueberhandte wieder abgeholt werden, unter Verbitung, mich mit solchen Freundschaftsbezeugungen zu verschonen.
W. E.—e.

Nachruf an Alwine Modes, geb. Müller,

† am 2. März 1838.

Viel hast Du durch lange Krankheit erduldet, ohne etwas verschuldet zu haben. Dein hoher edler Geist hat sich aufgeschwungen jenseits, wo die Leiden nicht mehr empfunden werden. Dahin schauet Dir das thranende Auge nach, nicht bloß des Vaters und der Mutter, sondern auch die Vielen, die Deine Freundschaft hienieden zu schätzen wußten; ehrend hoffen sie Dich wieder zu finden, da, wo keine Trennung mehr sein wird!

J. C. P. und Frau.

Hospitalthor.

Auf der Nürnberger Diligence, 19 Uhr: Hr. Postmstr. Schneider, v. Reichenbach, unbestimmt.

Auf der Annaberger Post, 19 Uhr: Hr. Adv. Einert, von hier, von Marienberg zurück.

Die Grimma'sche Post, 19 Uhr.

Die Freiburger Post, 110 Uhr.

Von Vormittag 11 bis Nachmittag 2 Uhr.

Halle'sches Thor.

Auf der Berliner Giltpost, 12 Uhr: Hr. Rfm. Ulrich, von hier, von Delitzsch zurück, Hr. Rfm. Emhard, v. Erfurt, in St. Berlin, und Hr. Commis Mühlberg, v. Berlin, unbestimmt.

Peterssthor.

Hr. Rfm. Köhler, v. Altenburg, bei Richter.

Von Nachmittag 2 bis Abends 5 Uhr.

Grimma'sches Thor.

Hr. Gutbes. v. Freyberg, v. Kuthausen, bei Seffert.

Hr. Hdlgsreis. Gannau, v. hier, v. Dresden zurück.

Halle'sches Thor.

Auf der Braunschweiger Post, um 2 Uhr: Hr. Kleuten, v. Cronberg, v. Hannover, u. Hr. Rfm. Höpner, v. Hamburg, pass. durch.

Kanstädter Thor.

Die Frankfurter Giltpost, 13 Uhr.

Peterssthor.

Hr. Factor Bachmann, v. Plauen, bei Neubauer.

Druck und Verlag von E. Pölig.